

1020

PREDIGT ÜBER LUKAS 11, 1

Zürich, 1937

PREDIGT ÜBER LUKAS 11, 1

ZÜRICH, 1937

Lukas 11, 1

„Es begab sich, dass Jesus war an einem Ort und betete. Und da Er aufgehört hatte, sprach Seiner Jünger einer zu Ihm: HErr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte.“

Der 5. Sonntag nach Ostern heißt „Rogate“, das heißt: bittet, betet; weil mit diesem Sonntag die Betwoche beginnt, in welcher die von der alten Kirche angeordneten Bittgänge für das Gedeihen der Saaten und Feldfrüchte stattfinden. Daher bringen auch wir heute und die nächsten Tage ein diesbezügliches Gebet vor Gott. Daher das Zusammentreffen mit dem heutigen Evangelium, das zum Beten ermuntert. „Bittet“, spricht Christus, unser HErr! „So ihr den Vater bittet, in Meinem Namen, so wird Er es euch geben. Bittet, so werdet ihr nehmen, dass eure Freude vollkommen sei.“

So wollen wir denn heute wieder einmal vom Beten reden. Es gibt drei Lehrmeister des Gebets: 1. Die

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN JUNI 2004 / S0107

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Mutter, das Elternhaus. Hier muss der Grund. gelegt werden. Wenn das Beten für die Kleinen zunächst nur eine gute Gewohnheit ist, so liegt doch eine Macht auch im Kindergebet, ein göttlicher Segen, eine heiligende Zucht, welche sie bewahrt. Im Kämmerlein beginnt nach dem bekannten Wort eines Gottesman-nes der Abfall. Im Kämmerlein liegen die ersten Ursa-chen des inneren Stillstandes, der inneren Verküm-merung. Wohl darum jedem Kinde, das von frühe auf zum Beten angehalten wird. Man spürt es einem Kin-de an, ob es in der gesunden, reinen Atmosphäre des Gebetes aufwächst oder aber nicht.

Der zweite Lehrmeister ist die Not! Not lehrt be-ten! Wir kennen das Bild, das den sinkenden Petrus darstellt, wie er seine Hände ausstreckt nach Jesu mit dem Notschrei: „Herr, hilf mir!“ Da brauchte er nicht lange zu fragen, wie er beten, bitten soll. Die Not lehrte ihn. Vielleicht hatte er es unterlassen zu beten, bevor er jene Seefahrt machte. Als er aber an-fing zu sinken, machte die große Gefahr ihn zum Be-ter. Und sein Gebet kam aus tiefstem Herzen. Es wa-ren nur drei Worte. Aber er setzte seine ganze Seele dafür ein und durfte dann erfahren: Wo die Not am größten, ist die Hilfe am nächsten.

Not lehrt beten! Wie viele haben es erst gelernt in größter Bedrängnis. Da stürzt dann das hohle Ge-

bäude des Unglaubens zusammen wie ein Karten-haus, wenn der Sturmwind dreinfährt. Da hat schon mancher Spötter seine Gesinnung plötzlich geändert.

Aber auch im besten Fall ist das Notgebet immer ein Notbehelf. Darum ist es des lebendigen Christen dringendes Bedürfnis zu beten, wie der Apostel sagt: ohne Unterlass. Der Mensch hat immer das Verlan-gen, sich an Gott zu halten, aber dieses Verlangen muss auf richtige Art gestillt werden. „Zu Dir, o Gott, hast Du uns geschaffen“, sagt Augustin, „und unser Herz ist unruhig, bis es ruht in Dir!“

Darum haben wir den dritten und besten Lehr-meister nötig, der. uns in Gott wohlgefälliger Weise beten lehrt: Jesus! Die Jünger hatten von Kind auf gebetet. Sie gehörten zu einem Volk, das viel betete. Lange, schön, salbungsvoll betete, zu Hause und an allen Ecken der Straßen und Gassen, im Tempel und in den Schulen. Bei Johannes dem Täufer hatte si-cherlich auch der Jünger Gebetsleben neue Anregung gefunden. Dennoch kamen sie zu Jesus mit der Bitte: „HErr, lehre uns beten.“

Was die Veranlassung dazu gab, deutet unser Text an: Sie sahen und hörten den Meister beten. Of-fenbar kam es ihnen da zum Bewusstsein, wie armse-lig und schwach, ja wie verkehrt vielleicht ihr bisheri-

ges Beten gewesen war. Wie ganz anders redete Jesus mit Gott. So einfach, so schlicht, so natürlich, so kindlich und dennoch, welch starker Glaube, welche Kraft, welches Feuer lag in Seinem Beten! Das war nicht nur Lippengebet, und auch nicht bloß Notgebet. Auch war es Ihm nicht nur um persönliche Interessen zu tun, sondern mit Innigkeit, mit ganzem Einsatz Seiner Seele hat Er die Anliegen Seiner Jünger, Seines Volkes, ja der ganzen Menschheit zum Gegenstand Seines Gebetes gemacht. Daher steht von Ihm geschrieben: „Darum, dass Seine Seele gearbeitet hat, wird Er Frucht erwachsen sehen.“ Das war ein wunderbares, heiliges Reden und Flehen, ein Bitten und Nehmen, ein Hören und Erhörtwerden, dass die Jünger ergriffen und bewegt die Bitte vor Ihn brachten: HErr, lehre uns beten.

Zu Jesus müssen auch wir immer wieder gehen, von Ihm müssen wir immer aufs neue lernen, wie wir beten sollen, wenn unser Beten ein Gott wohl gefälliges Beten, ein Beten im Geist und in der Wahrheit sein soll. Das Beten sollte dem Christen nicht ein Muss noch eine Pflicht, sondern ein heiliges, seliges Dürfen sein.

Der Perserkönig Darius mochte lange das Beten verbieten. Daniel betete dennoch dreimal täglich auf die Gefahr hin, dass er beim König in Ungnade falle.

Er hielt nicht Fleisch für seinen Arm, sondern setzte sein Vertrauen auf den allmächtigen Gott. Der regelmäßige Gebetsverkehr mit Ihm, dem König aller Könige, ging ihm über alles, ward ihm zum heiligen und höchsten Bedürfnis.

Es sollte des Christen innigstes Herzensanliegen sein, das Beten, das Gespräch mit Gott, das zu Gott und mit Gott reden, zwei- bis dreimal täglich zu pflegen. Daraufhin verweist Jesus und Seine Apostel in Gleichnissen und Ermahnungen ausdrücklich, wenn sie sagen, dass wir allezeit beten und nicht lasch werden sollen.

Wo dieses regelmäßige Beten vernachlässigt wird, erlahmt das religiöse Leben. Die Ernährung des inneren, geistlichen Lebens, die Kraftzufuhr aus der unsichtbaren Welt stockt. Gleichgültigkeit und Zweifel schleichen sich in die Seele ein und schwächen den Glauben. Die Freude am HErrn versiegt. Die Gottseligkeit wird zur Nebensache. Den Segnungen der Kirche und der Gottesdienste werden weltliche Vergnügen und Dinge vorgezogen. Unterscheidung und Widerstandskraft gegen Weltverblendung und Sünde nehmen ab. Selbstsucht, Hochmut, Eitelkeit, Gereiztheit, Ehrsucht, Geiz, der Hang zum genießen und andere böse Dinge beherrschen die Seele. Man ist ohnmächtig diesen Feinden gegenüber, die von allen Sei-

ten auf einen einstürmen, und man ist undankbar und stumpf, selbst für die köstlichsten Gaben der Güte Gottes.

Darum ist ein nachlässiger Beter ein schlechter Christ. Wo aber das Gebet ganz fehlt, da herrscht der geistliche Tod.

Sehr mit Recht wird das Beten verglichen mit dem Atmen. Das Beten ist das Atemholen der Seele. Nun sagen die Ärzte, dass das Tiefatmen sehr gesund sei. Dasselbe gilt auch vom geistlichen Atemholen. Gott lässt uns in Lagen kommen, wo die Not uns ins Gebet treibt. Hier gilt dann dem treuen Beter das Wort: „Rufe Mich an am Tage der Not, so will Ich dich erretten, und du sollst Mich preisen.“ Da wird dann unser Gebet ernster und eindringlicher. Da sind geistliche Tiefatemkurse, durch die wir den Heiland verstehen lernen, da Er um unsertwillen Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen geopfert hat, zu dem der Ihm vom Tode konnte aushelfen. So wird unser Gedankenweg mit Jesus vertieft. Es gibt eine Verbindung zwischen Jesus und dem Christenherzen, von einer Innigkeit und Zartheit, von einem Reichtum und einer Seligkeit, davon sich derjenige keine Vorstellung machen kann, der nie in die Tiefe geführt wurde, der nicht aus der Tiefe beten gelernt hat.

Wohl kommt der Gebetstrieb von Gottes Geist, aber wir hindern ihn auf mannigfache Weise, in unsere Herzen einzudringen. Eben deswegen bedarf es des ernstesten Ringens und Flehens. Es gilt die Gebetsunlust zu überwinden, sich selbst und manchmal auch dem HErrn Gewalt anzutun. „Das Himmelreich leidet Gewalt“, spricht Christus, „und die ihm Gewalt antun - gewaltsam Ringende - reißen es an sich.“

Nicht etwa, um etwas zu erzwingen, wollen wir da Gewalt anwenden, nein! Viele halten es für besonders fromm, wenn sie mit ihren Bitten Gott bestürmen, Ihn geradezu herausfordern. Besonders bei Krankheiten hält man das für erlaubt. Sie berufen sich dabei auf jenen geheimnisvollen Kampf des Erzvaters Jakob mit dem Engel Gottes, oder auf das Gleichnis von dem Manne, der mitten in der Nacht an seines Freundes Tür klopfte und um Brot bat, und dann um seines unverschämten Geilens willen erhört wurde. Wir aber glauben, dass der HErr mit beiden Beispielen einfach bei uns Lust und Mut, Liebe und Freude zum Beten erwecken will. Denn weder bei Jesus selbst - denkt an Gethsemane-Gebet - noch bei den Aposteln - denkt an den Pfahl im Fleisch bei Paulus, finden sich die Grundlagen, welche ein derartig zwängerisches Gebet uns erlaubten oder gar zur Pflicht machten.

Gewalt wollen wir beim Beten anwenden in dem Sinne, dass wir mit demütigem, aber glaubensstarkem Beten unser ganzes Vertrauen auf den lebendigen Gott und Seine Verheißungen zum Ausdruck bringen, aber immer nach unseres Heilandes Vorbild: „Doch nicht Mein, sondern Dein Wille geschehe.“

Jesus sagt im Evangelium des 5. Sonntags nach Ostern: „So ihr den Vater um etwas bitten werdet in Meinem Namen, so wird Er es euch geben.“ Und an anderer Stelle: „Alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, werdet ihr es empfangen.“ Das ist echter Kindessinn. Von ihm will der Herr unser Gebet getragen wissen. Von den Heiden sagt Er: Sie meinen, sie müssten viele Worte machen und ihre Götter bestürmen, damit sie erhört werden.

Christen aber, Kinder Gottes, wissen, dass ihr himmlischer Vater weiß, was sie bedürfen, ehe sie Ihn bitten. Deshalb nahen sie Ihm mit kindlichem und völligem Vertrauen in unerschütterlicher Erhörungs-gewissheit.

Täuscht diese Gewissheit sie nun aber wirklich nie? Ist es tatsächlich wahr, dass unser Gebet stets erhört wird? Auf diese Frage möchte ich mit einer Gegenfrage antworten: Ist es nicht merkwürdig, dass im Leben großer Beter, ja man kann behaupten im Leben

wahrer, lebendiger Christen die Klage über unerhörte Gebete nur selten vernommen wird? Es lohnt sich, darüber nachzudenken. Die Klagen über unerhörte Gebete finden sich vielmehr bei den Menschen, die bloß Notbeter sind. Ihr Leben läuft in der Regel gebetslos ab. Sie erledigen selbst die wichtigsten Angelegenheiten, wie Berufswahl, Stellenwechsel, Verlobung, Heirat, Kindererziehung und andere Entscheidungen folgenschwerer Art im geschäftlichen und persönlichen Leben, ohne dass sie sich gedrungen fühlen, darüber zu beten. Erst dann, wenn die glatte Abwicklung stockt, wenn die Faktoren versagen, mit denen sie sonst rechnen, wenn z.B. die Gesundheit nicht mehr standhält, oder Schwierigkeiten anderer Art sich einstellen, dann fällt ihnen ein, dass der liebe Gott auch noch da ist. Dann erweisen sie Ihm die Ehre und bitten Ihn, Er möge die unangenehme Situation, in welcher sie sich befinden, beheben, Er möge ihre Krankheit und ihre Schmerzen wegnehmen. Er möge den Dingen, die jetzt so schwer auf ihnen lasten und gefährdend werden, eine andere Wendung zum Guten geben usw. Und wenn dann der Allmächtige nicht alsbald hilft, wenn Er die Dinge nach Seinem Ratschluss ganz anders geschehen lässt, dann, so sagen sie, da sieht man es, dass das Beten nichts nützt.

Ist es da zum Verwundern, wenn es keine Gebetserhörung gibt? Das ist ja überhaupt kein Beten, sondern ein Betteln. Da wollen solche, die sonst Gott nichts danach fragen, plötzlich etwas von Ihm haben. Sie wollen Gottes Gaben, aber nicht Gott selber. Sie wollen nicht Gottes Willen. Ferne liegt es ihnen, Seinen Geboten zu gehorchen. Zuerst soll Er ihnen beweisen, dass Er der gute Gott ist, der ihre Wünsche erfüllt. Und dann ? ? ? Wo das Beten auf so niedriger Stufe steht, hat man kein Recht, die Gebetsverheißungen Jesu für sich in Anspruch zu nehmen, noch die Erfüllung derselben bei den treuen Kindern Gottes anzuzweifeln.

Da aber, wo das Beten, das Wollen, das Ringen darauf gerichtet ist und bleibt, dass man Gott wohlgefällt und immer mehr in Seiner Gemeinschaft zum Guten heranwächst, da ist man Seiner Gnade sicher. Und da sendet Er Antwort auf das gläubige Gebet! Er weiß zu retten und zu heilen, zu bewahren und zu segnen über Bitten und Verstehen, auch da, wo unsere Augen und unser Verstand keine Möglichkeit sehen und menschlich gesprochen, Rettung und Hilfe ausgeschlossen ist.

Ausdrücklich wollen wir das wieder einmal betonen, dass die Erfahrungstatsache der gläubigen Beter aller Zeiten das bezeugen, und von der ungläubigen

Kritik jener Nothelfer sich nicht im geringsten imponieren lassen.

Gott kann aus dem Tode reißen. Wie geschrieben steht: „Wir haben den HErrn, HErrn, der vom Tode errettet.“ Er wendet das Unglück, dass ein Glück daraus wird. Wer von uns hätte nicht schon Ähnliches erfahren? Es ist oft rührend zu vernehmen und zu sehen, wie Gott zu den schlichten, einfältigen, kindlich gläubigen Betern sich herablässt. Wie väterlich Er für sie sorgt und die unscheinbarsten Dinge führt und fügt, so dass sie Seine Nähe und Hilfe oft handgreiflich erfahren dürfen.

Jesus sagt: „Bittet, so wird euch gegeben.“ Aber das heißt nun allerdings nicht: Was ihr jeweils bittet, gerade das werdet ihr auch empfangen. Hingegen soll das heißen: Dem Bitten des wahren Jüngers Christi wird auch das, „so wird euch gegeben“ des himmlischen Vaters Willen entsprechen. Mit andern Worten: Der Vater im Himmel wird nicht jedesmal das geben, was der Beter gerne haben möchte, aber jedesmal das, woran der Vater denkt, und das ist immer das, das dem Beter zu Nutz und Frommen dient! Als Christen ist es unsere Aufgabe, das zu glauben. Wir müssen in diesem Glauben fest stehen, ansonsten kommen wir in Anfechtung und schwere Seelennöte und könnten in die Verzweiflung hineingetrieben wer-

den. Niemals gibt Gott nur, um den Bittenden wieder für einmal zufriedenzustellen und dann ihn wieder seine eigenen Wege gehen zu lassen. Nein! Sondern Gott ist ein Erzieher. Er gibt, was Er gibt, allezeit in der Absicht, dass es dem Bittenden wahrhaft zum Heil und Segen gereiche, zur bleibenden Lebensgemeinschaft und also zum ewigen Leben diene.

Und wir? Wir wissen ebenso sehr: Wie des täglichen Brotes, bedürfen wir der täglichen Vergebung, der täglichen Bewahrung und Stärkung gegenüber den Versuchungen und der täglichen Erlösung aus der Macht des Bösen, die mit ihren Einflüssen, Anläufen und Schlingen beständig gegen uns gerichtet ist.

Darum beten wir ohne Unterlass! Dazu haben die Apostel uns drei Arten des Gebetes ans Herz gelegt:

1. Das Gebet im Kämmerlein.
2. Das Gebet in der Familie oder die sog. Hausandacht.
3. Die Anbetung in der Versammlung der Gemeinde am Altar Gottes.

Eines ist so wichtig wie das andere. Grundlegend aber ist immer das Gebet im Kämmerlein! Gott wohnt im Verborgenen und will dem einzelnen dort begegnen. Dort in der Stille will Er mit uns, und sollen wir mit Ihm reden. Es ist auffallend, wie Jesus dieses genau und bestimmt definiert mit den Worten Matth.6, 6: „Wenn Du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich.“

Noch vieles anderes, allerlei Wichtiges über das Gebet hat Er zu Seinen Jüngern gesprochen. Das Allerwichtigste aber sagt Er ihnen in Beziehung auf das, was der Inhalt des Gebetes sein soll. Da gab Er ihnen das Vaterunser als Mustergebet. Seine Meinung war die, dass all unser Beten vom Geiste dieses Gebetes beseelt sein soll. Beim Beten um persönliche Dinge, alltägliche Anliegen und Bedürfnisse dürfen wir nicht stehen bleiben. Das Verlangen des Christen kennt höhere Ideale. Es wogt in seiner Seele das heiße Sehnen, herauszukommen aus dieser Welt der Schuld und in den Zustand der Vollkommenheit versetzt zu werden. Darum ist sein Trachten allem voran darauf gerichtet, dass der Name Gottes geheiligt werde und Sein Reich komme.

Das lasset in allem Beten unser größtes Anliegen sein, dass alles, was wir tun, alles, was uns trifft und alles, was geschieht, die Sache Gottes und das Kommen Seines Reiches beschleunigen möchte. Lasset die Anliegen der Kirche die unsrigen sein. Lasset uns hineindenken, nicht nur in das, was wir bedürfen, sondern auch in das, was Jesus bedarf, nämlich eine Gemeinde, die Ihm betend entgegengeht und betend in den Riss tritt für Sein verwüstetes Erbteil, für Sein zerstreutes und zertrenntes Volk.

Und wenn der Vater im Himmel uns auch Bitten versagt, die ja nicht sündlich, sondern nur menschlich waren; wenn Er uns nimmt, statt gibt; wenn Er uns heimsucht, statt bewahrt, wenn Er uns den bitteren Kelch bis auf die Neige trinken lässt; wenn Er uns trotz unseres Anhaltens in der Not in schwieriger Lage verharren lässt, dann wollen wir uns noch mehr als bisher daran erinnern, dass Gott nur Gedanken der Liebe mit uns haben kann, und dass aber auch denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Jesus sagt: „So denn ihr, die ihr arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die Ihn bitten.“ Als höchste Sehnsucht und innigsten Wunsch wollen wir die Bitte um den Heiligen Geist vor Gott täglich bringen, dann wird unser Wesen und Leben mit himmlischem Licht durchleuchtet sein,

und wir werden von geistlicher Höhe aus unsere alltäglichen Anliegen, Bedürfnisse und Erlebnisse als in der Hand Gottes wissen und dabei zufrieden und glücklich sein.

In diesem Sinne wollen denn auch wir aufs neue zum Heiland kommen, mit der Bitte: HErr, lehre uns beten.